Szene 077 – Dinner for One *oder* Der 90. Geburtstag – 2012

Dies ist eine der Geschichten, die während meiner großen Pilgerwanderung spielten, ein Auszug aus der 85. Etappe in Serbien an der Donau.

Am Morgen des 85. Tages ging ich an die Hotelrezeption und versuchte von der Rezeptionistin ein Taxi bestellt zu bekommen, womit diese allerdings hoffnungslos überfordert war. Sie war tröstlicherweise der Meinung, dass gegen 6.30 h ihre Ablösung käme und dieser mir helfen könne. Der kam dann zwar auch und wusste, wie man telefoniert, es war ihm jedoch auch nicht möglich ein Taxi im größten Badeort Serbiens aufzutreiben, vermutlich weil er nur die Nummer eines Taxifahrers kannte. Also begab ich mich nach draußen, besorgte mir in einem Laden etwas Verpflegung (mein Frühstückseis und eine Cola für gleich sowie Kikeriki und zwei Bananen für später, wobei Bananen hier eher ein seltener Luxusartikel sind. Für die zwei Bananen zahlte ich 40 Dinar, immerhin über 30 Cent). Dann suchte ich weiter nach einer Fahrtmöglichkeit. An einem Gebäudekomplex stand an, dass es sich um einen Laden, ein Hotel, eine Spedition und eine Taxiunternehmung handele. Und tatsächlich war man mir zunächst im Laden behilflich, alsdann bei der Hotelrezeption in diesem kleinen Hotel, das sicher sehr viel billiger als mein vornehmes Hotel, an dem mich mein Fahrer des Vortages abgesetzt hatte, gewesen wäre. Und siehe da, es gelang ein Taxi zu rufen, wobei ich mich erst einverstanden mit dem Taxipreis erklären müsse, denn sonst käme das Taxi nicht hergefahren, der Fahrer hätte eine Viertel Stunde Anfahrtzeit. Ich war selbstverständlich damit einverstanden, denn der Preis von 1000 Dinar für 25 km Fahrtstrecke (zuzüglich der An- und Abfahrtszeit des Taxifahrers), war mit knapp 9 EUR deutlich günstiger als die entsprechende Entfernung mit den Bussen und Bahnen in Deutschland. Ich gelanget also von Golubac zurück nach Srednjevo und konnte nun die Strecke, die ich gestern bereits per Anhalter gefahren war, erneut zurücklegen, diesmal per pedes.

Die Straße führte über ein Flüsschen, wo mir vor allem die malerische Brücke gefiel.

Neben einer aufgegebenen Bank, einer ehemaligen Post und einer verlassenen Wirtschaft gab es hier noch einen Laden. Da ich jedoch noch nicht bedürftig war und die Leute bei meinem Anblick entsetzt flohen, verzichtete ich darauf, dem Laden einen Besuch abzustatten. Ich erfreute mich hier nur an der noch wirklich bäuerlichen Landwirtschaft mit kleinen Gehöften,

© Copyright 2017 by Horst Gunkel, Essen-Werden

auf denen noch Bauer und Bäuerin, deren Eltern und Kinder in traditioneller Arbeitsweise ihrem Tagwerk nachgingen. Zu jedem Gehöft gehörte etwas Landwirtschaft und die Haltung einiger Nutztiere zum Eigenbedarf, allerdings hatte auch hier der Traktor das Pferd verdrängt. Ich habe in ganz Serbien außerdem keinen einzigen Ochsenkarren gesehen.

Wenig später näherte ich mich wieder der Donau, von deren anderem Ufer ein unheimliches Dauergrollen von Gewittern zu künden schien. Möglicherweise gehörte es allerdings auch zur Image-Aufrechterhaltung des Nachbarlandes, denn am anderen Ufer liegt Transsylvanien.

Ich folgte der M 25-1 Richtung Golubac, dem größten Badeort Serbiens, hier ist die Donau sieben Kilometer breit, was daher kommt, dass diese sich danach in ein engeres Tal drängen muss, denn hier beginnt das Balkangebirge. Die südliche Donauseite ist hier serbisch, die nördliche rumänisch. Allerdings gibt es hier auf 40 km in beide Richtungen keine Brücke über den Strom.

Es war schön zu sehen, dass sich die Menschen bei diesem heißen Wetter fröhlich in der Donau tummelten, auch wenn die Wasserqualität sicher nicht dem entsprach, was ich mir wünschen würde, aber immerhin gab es an einigen Stellen Duschen, sodass sich die Leute nach dem Baden den gröbsten Unrat abspülen konnten.

© Copyright 2017 by Horst Gunkel, Essen-Werden

So legte ich in diesem sommerlichen Strandgetümmel, das jedoch weiterhin von donnerndem Grollen von jeseits der Donau begleitet wurde, die letzten Kilometer bis Golubac zurück, wo ich mich ja bereits am Tag zuvor im vornehmen Hotel Golubacki Grad einquartiert hatte, und wo ich auch diese Nacht noch verbringen würde. Nicht wirklich gut

erkennt man auf dem Bild links die zahlreichen Windkraftanlagen auf dem Bergrücken in Rumänien, von denen sich jedoch keines drehte, nicht einmal, als später der Wind immer mehr auffrischte.

Meine früher gewonnen Erkenntnisse über die rumänische Wirtschaft verleiteten mich zu der Annahme, dass man dort die Windmühlenflügel einfach

© Copyright 2017 by Horst Gunkel, Essen-Werden

an die Türme geschweißt hat. Vielleicht doch etwas ungerecht von mir *(aber nur vielleicht)*?

Allmählich trübte sich der Himmel etwas ein, was aber der Freude der Menschen auf den Ausflugsdampfern nicht abträglich schien. Hinter meinem Hotel fand eine Art großes gemeinsames Picknick statt. Es war ein Fischsuppenfestival, bei dem alle die beruflichen wie auch die Hobbyfischer, ihre Produkte als Fischsuppe zubereiteten. Die Menschen strömten herbei und besahen sich das Spektakel. Ich ging nur kurz darüber, denn der viele Rauch und die geschlachteten Fische, die kleingeschnitten und angebraten wurden, erfreuten weder meine Nase noch meine Augen allzu sehr.

Doch jeder der Hobbyköche war ganz begeistert bei seiner Arbeit. Im Rahmenprogramm traten noch Trachtengruppen mit Volkstänzen auf. Ich jedoch zog mich in eine Café-Bar zurück, um meinen Kinder zu simsen. Mir war die Idee gekommen, meine Mutter heute um 20 h zu ihrem 90. Geburtstag auf ein Bier (mochte sie) und zum Abendessen in ein nahes Restaurant einzuladen. Vielleicht hätte ja eines meiner Kinder auch Lust, um diese Zeit mit ihrer Oma auf den runden Geburtstag anzustoßen.

Danach ging ich noch in der Nähe des Festivals an, sah einigen Kunsthandwerkern zu, wie den Malern oder den Korbflechtern, die man auf den beiden Bildern unten sehen kann, und begab mich dann zum Restaurant.

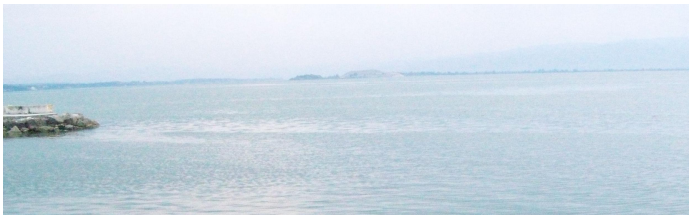
Zwar war es noch nicht 20 h, aber ich hatte festgestellt, dass ich doch bereits Hunger hatte, außerdem war das Gegrummel über Rumänien in letzter Zeit angestiegen, und ich hegte den Verdacht, dass ich, wenn ich erst um 20 h mit dem Dinner for One beginnen würde, vielleicht eine unangenehme Überraschung erleben würde. Also begab ich mich in ein nahes Restaurant und bestellte uns eine Pizza 4 Formaggio, einen griechischen Salat und zwei Bier. Der Ober schien mich jedoch nicht ganz richtig verstanden zu haben, denn er brachte nur einmal Besteck und ein Bierglas. Ich schickte ihn also weg, denn meine Mutter braucht schon ein eigenes Glas, so versuchte ich ihm zu verstehen zu geben, gerade an ihrem 90. Geburtstag.

Ich muss sagen, dass ich von diesem Augenblick an ihre Anwesenheit sehr deutlich spürte. Der Aschenbecher stand da, falls sie rauchen wollte. Sie hatte das zwar kurz vor ihrem Tod 1978 aufgegeben, aber das konnte sich ja wieder geändert haben. Wir hatten ein langes Gespräch über unsere Probleme, unsere guten Absichten und die Fehler, die auf beiden Seiten begangen worden waren. Allerdings reagierte sie etwas ungehalten auf mein großzügig gemeintes Angebot, ihr ihre Fehler zu verzeihen.

© Copyright 2017 by Horst Gunkel, Essen-Werden

Gerade in diesem Moment – und ich bedaure inzwischen sehr, das so gesagt zu haben - schwoll das Gegrummel über Rumänien jedoch weiter zu einem bedrohlichen Grollen an und der Himmel trübte sich mehr und mehr ein.

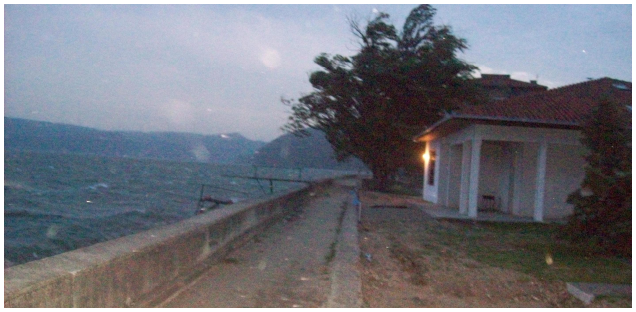
Was mich allerdings doch sehr wunderte, war, dass meine Mutter ihr Bier noch nicht angerührt hatte, so kannte ich sie sonst gar nicht. Schon war aus dem Wetterleuchten entfernte Blitze geworden und aus dem Grollen echter Donner und von einer Minute auf die nächste kam Wind auf, böiger Wind, heftiger Wind, Sturm. Als erstes flogen die Papierservietten weg, dann die ersten leichteren Sonnenschirme. Ich sprang auf, lief zum Kellner, um zu zahlen, der war zu beschäftigt, wollte mich vertrösten, ich aber steckte ihm das Geld zu: „It´s o.k.“ Es waren 1000 Dinar, etwa 8,50 EUR, ein Aufschlag von rund 20 % auf den regulären Preis.



Ich wollte noch einmal zu meinem Tisch zurück, doch in diesem Moment hob der Sturm die Tischdecke an und trug sie samt Geschirr weg. „Eben hat sie ihr Bier abgeholt“, war mein letzter Gedanke, denn in diesem Moment verspürte ich auch nicht mehr die Anwesenheit meiner Mutter.

© Copyright 2017 by Horst Gunkel, Essen-Werden

Ich floh jetzt, das Wetter war mir zu bedrohlich, die Situation zu gespenstisch. Ich wollte nur noch weg, die meisten anderen Leute hatten auch bereits das Weite gesucht, nur einzelne bemühten sich noch darum, ihr Hab und Gut zu retten, während Blitze und Wetterleuchten dauernd im raschen Weschsel von Hell auf Dunkel umschalteten. Ich rannte am Strand entlang zum Hotel, in diesem Moment setzte der Regen ein.



Ich war gerade vor dem Hotel angekommen, wo sich Polizei und Feuerwehr für erste Einsätze bereit machten, als mich ein Geräusch aufschreckte, es war die Turmuhr. Aber was mich so erschütterte, war nicht die Tatsache, dass es acht Uhr schlug, die Zeit, zu der ich mich eigentlich mit meiner Mutter verabredet hatte, sondern es war der Klang dieses Glockenschlages, es war ein Sound, den ich kannte.

Es klang genau wie die ersten Töne des Songs der österreichischen Kultband “Erste Allgemeinen Verunsicherung”: „**Grüß Gott, ich bin der Tod**“, in dem der Sensenmann auftritt und den Interpreten bedroht.

Momentan erschüttert drehte ich mich rasch um, dorthin, woher der Ton kam – und auf dem Gebäude, an dem die Glocke läutete stand er – der Sensenmann! „Du, du kommst mir jetzt aber vollkommen ungelegen“, stammelte ich erschüttert daher. Doch nur Bruchteile einer Sekunde später hatte ich realisiert, dass dies nicht der echte Sensenmann war, der dort stand, sondern eine Statue. Dennoch verwunderte und verunsicherte mich dieses merkwürdige Zusammentreffen: die Begegnung mit meiner toten Mutter am ihrem 90. Geburtstag beim Dinner for One, der gleichzeitig auftretende Sturm, der ihr Gedeck und ihr Bier abholte, das unheimliche Gewitter über Transsylvanien, dieser markerschütternde, mir so bekannte Glockenton und dann – genau an der Stelle, von der dieser Klang kam – die Rupa des Sensenmannes. „Das glaubt Dir

© Copyright 2017 by Horst Gunkel, Essen-Werden

hinterher keiner“, durchfuhr es mich, also griff ich zum Foto um wenigstens den Sensenmann abzulichten.

Schwarzer Mantel,
schwarzer Hut
A schaurige Figur!
Und er hat a Sensn
Und a Eieruhr!
Langsam kommt er näher:
„Grüß Gott!
I bin der Tod!
Vorbei ist deine Not!
Kumm - dei Zeit is um.
Geh, moch ka Theater.
I bins - der Gevatter!“

Irgendwie war mir jetzt gar nicht danach zumute mich in mein recht entvölkertes Hotel und in mein stilles Bett zu begeben. Zu aufgewühlt war ich, wollte mich abreagieren. In diesem Moment setzte Starkregen ein, da sah ich gegenüber eine Café-Bar, ich rannte hin und sah mir irgendeine eigentlich nicht sonderlich interessante Fernseh-Übertragung (mit gelegentlichen gewitterbedingten Blackouts) von Schwimm-wettkämpfen bei den Olympischen Spielen in London an. Es hat mich nicht wirklich interessiert, doch ich wollte in diesem Moment einfach abgelenkt sein. Und an diesem Abend habe ich noch zwei weitere Bier getrunken – zusätzlich zu dem einen beim Dinner for One.

© Copyright 2017 by Horst Gunkel, Essen-Werden